

Zur Transsubstantiation

[1] Bei der Hl. Wandlung geschieht mit Brot und Wein eine sogenannte *Transsubstantiation*, d. h. Brot und Wein behalten ihre äußere Gestalt, aber ihre Substanz wird verändert. Was ist eine Substanz? Beispiele für Substanzen sind alle räumlich und funktional abgegrenzten Einzeldinge, die naturwüchsig, also von selbst, entstehen: ein Granitfelsen, ein Baum, ein Löwe und eine Schwalbe sind Substanzen, – dagegen sind ein Auto, eine Spülmaschine und ein Schwalbennest keine Substanzen, sondern Artefakte. Was ist das „Substantielle“ am Granit und am Baum oder am Löwen? Das versteht man am ehesten, wenn man sich klar macht, dass alle diese Dinge gewissermaßen zwei unterschiedliche Dimensionen ihrer Wirklichkeit aufweisen, deren eine das ausmacht, was die abendländische philosophische Überlieferung „Substanz“ nennt:

[a] Zum einen sind alle Dinge *Materie*, also anorganischer und organischer Stoff. Und, sonderbar, dieser Stoff ist bei allen Dingen derselbe. Es sind dieselben Elementarteilchen, dieselben Moleküle und Zellen, es sind dieselben chemischen, physiologischen und neuronalen Kausalitäten, die hier den Granit, dort eine Rose und wieder anderswo einen Löwen aufbauen. Hinsichtlich der Dimension „Materie“ sind alle Dinge in der Welt gleich: sie sind allesamt Ansammlungen von Protonen, Neutronen, Elektronen. Das gilt für den Granit nicht anders als für den Menschen: ihr Material sind gleicherweise Protonen, Neutronen, Elektronen, und auch die einzelnen Kräfte, die zwischen diesen Teilchen wirken, sind in allen Wesen die gleichen Kräfte.

[b] Wenn aber alle Dinge aus demselben Stoff sich aufbauen, wodurch unterscheiden sie sich dann? Wodurch wird aus einem Haufen von Protonen, Neutronen und Elektronen ein Granitstein, ein Löwe oder eine Rose? Durch die *Form*, in welcher die Teilchen jeweils angeordnet sind, durch das Webmuster, gemäß welchem sie verflochten sind. Was einen Granit oder einen Löwen zum Granit oder Löwen macht, ist daher nicht ihre Materie, sondern die *formende Kraft*, welche diese Materie – die elementaren Teilchen und einzelnen Kräfte, aus denen Granit und Löwe bestehen – zur spezifischen Seinsform von Granit und Löwe zusammenführt und zusammenhält. Diese formende Kraft, die in jedem Wirklichen auf je eigene und spezifische Weise am Werk ist, nennt man die *Substanz* eines Dings. Sie ist die *Daseinskraft* des Dings, seine Kraft, als dieses bestimmte Ding zu entstehen und es zu bleiben. Nur solange diese formende Kraft wirkt, existiert das Ding, hört sie auf zu wirken, geht es zugrunde.

[2] Die Substanz ist die Formdimension des Wirklichen. Aber Substanzen sind keine bloßen Formen, wie ein Kreis oder ein Dreieck, die wir auf das Papier zeichnen, und die selber nichts tun. Substanzen sind *hochaktive Formen*, formende Kräfte. So ist zum Beispiel die Form des Kreises in der menschlichen Pupille aktiv am Werk: die Kreisform verwirklicht sich ganz von selbst (ohne unser Zutun) in den Zellen des Auges während der Entwicklung des Embryos. Das geschieht jeden Tag millionenfach auf der ganzen Welt. Die kräftige Aktivität, die den Elementarteilchenwirbel hier zum Granit verflucht und ihn in dieser Form gegen alle Witterungs- und sonstigen Einflüsse (z. B. mechanischer Art) über Jahrhunderte hin stabil erhält, oder die kräftige Aktivität, die den Elementarteilchenwirbel dort zu einem Löwen webt und ihn als solchen über Jahre hin stabil erhält – diese wirklichen, wirkenden Kräfte sind Substanzen.

Zusatz: „Es besteht ein unzweifelhafter philosophischer Unterschied zwischen Substanz und Materie, denn die Materie ist nichts als Materie, die Substanz aber ist gestaltete Materie“¹. Substanzen sind also unterschiedliche *Strukturprinzipien*, und zwar *hochaktive* Strukturprinzipien, die sich mittels der Stoffe und Kräfte des Universums und in ihnen Ausdruck verschaffen. Dabei sind es immer die gleichen Stoffe und Kräfte, die den unterschiedlichen Strukturprinzipien zum Material dienen: es sind immer dieselben Atomarten, die hier einen Granit, dort eine Giraffe, hier eine Eiche, dort einen Menschen bilden. Wir können vorhandene Strukturprinzipien vielleicht verändern (Gentechnik), aber gänzlich neue (ohne irgendeine Anknüpfung an schon vorhandene) vermögen wir nicht zu erzeugen.

[3] Was in der Hl. Messe bei der *Wandlung* geschieht, ist nun dies, dass Gott dem Stoff ein neues aktives Strukturprinzip, eine neue Substanz, unterstellt (*sub-stantiert*), jedoch in diesem Fall ohne den Stoff auch äußerlich zu verändern. Wenn Gott meinem Stoff plötzlich das Strukturprinzip (die Seele) eines Löwen unterstellen würde, würde ich anfangen zu brüllen und Antilopen zu jagen, aber ich würde auch aussehen wie ein Löwe. Bei der Wandlung wird dem Wein und dem Brot die Substanz (die Seele, das wirkende Strukturprinzip) des Leibes und Blutes Jesu Christi unterstellt. Normalerweise würden diese aktiven Strukturprinzipien die Materie nun zu Blut und Fleisch umgestalten, so wie ein Apfelstrukturprinzip in Gestalt des Kernes, wenn man es in die Erde bringt, die Materie des Wassers, der Luft und des Lichts zu einem Apfelbaum umgestaltet. Aber diese äußere Umwandlung lässt Gott in der Hl. Messe nicht geschehen, Wein und Brot sieht *äußerlich* auch weiterhin aus wie Wein und Brot. Die *innere Kraft* aber der dem Brot und dem Wein unterlegten veränderten (unsichtbaren) Substanz, nämlich das aktive Strukturprinzip des Fleisches und Blutes Christi, – diese Kraft, da sie dem gewandelten (dem innerlich *gewandelten*, nicht äußerlich *verwandelten*) Brot und Wein zugrunde liegt (*sub-stantiert*), nehmen wir durch den Verzehr dessen, was wie Brot und Wein nur noch aussieht, in uns auf, und so kann die göttliche Kraft von Christi Fleisch und Blut in uns wirken: sie kann gnadenhaft umformend auf unsere Seele und sogar heilend auf unseren Leib einwirken.

[4] Der Austausch von Substanzen bei gleicher Materie ist grundsätzlich deswegen möglich, weil kein logisch notwendiger Zusammenhang zwischen Materie und Formen besteht: Dieselbe Materie kann eben hier zu einem Stier und dort zu einem Panther geformt sein; die Materie als solche ist dagegen gleichgültig. Weil aber kein logisch notwendiger Zusammenhang besteht, kann die Substanz der Materie auch einwohnen, ohne ihre wirkende Kraft in der Materie zu äußern. Im Falle der Wandlung und Kommunion lässt die (neue) Substanz ihre wirkende Kraft durch die Materie nur transportieren, sie äußert sich aber nicht in der Materie von Brot und Wein, sondern in Seele und Leib des die Hostie Empfangenden.

¹ Franz Werfel: Der Stern der Ungeborenen. Ein Reiseroman (1946, Berlin: Suhrkamp 1949), 67 (Fünftes Kapitel)